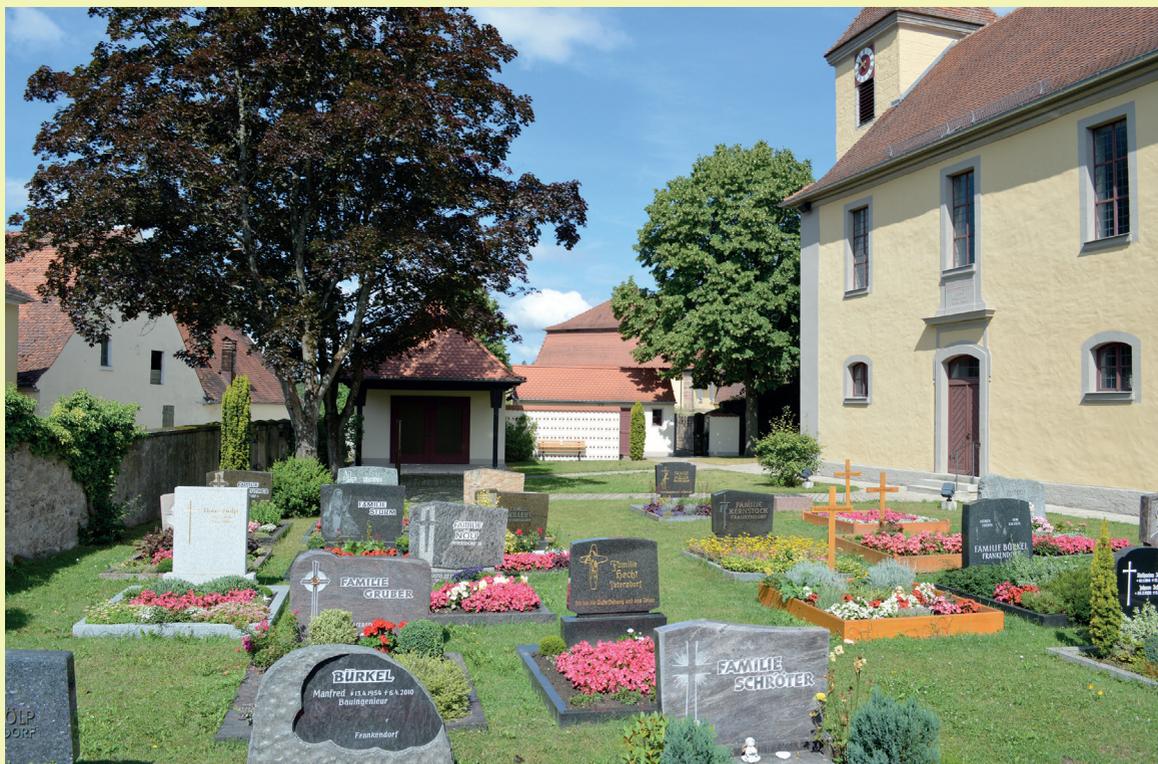


Der Friedhof von St. Stephanus Forst



Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Forst

Pfarramt Weihenzell - Wernsbach - Forst

Dekanat Ansbach

Geschichte des Friedhofs von Forst

Der Ursprung

Über die Entstehung des Friedhofes und der ersten Kirche oder Kapelle von Forst gibt es leider keine Aufzeichnungen. Die ersten verbürgten Überlieferungen und Aufzeichnungen von unserer näheren Umgebung, soweit bekannt, stammen aus den Jahren um 800 n. Chr.

Unser Gebiet nördlich und östlich von Ansbach gehörte seit seiner Besiedlung zur Urfparrei Sachsen (bei Ansbach). Die Urfparrei gründete zunächst Siedlungen in den Talgründen der näheren Umgebung. Im Buch von Pfarrer Rusam „Geschichte der Pfarrei Sachsen“ findet man eine Karte aus der Gründungszeit. In dieser Karte, mit der Bezeichnung „Die Landschaft um das Jahr 800 n. Chr.“, sind die Dörfer Petersdorf und Frankendorf bereits eingezeichnet. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass die beiden Orte auch später entstanden sein könnten. Die Annahme einer späteren Entstehung der zu Forst gehörenden Orte Petersdorf

und Frankendorf dürfte sich als zutreffend erweisen, weil davon ausgegangen wird, dass sie um das Jahr 1000, während der dritten großen Siedlungswelle der Franken entstanden sind. Die Ortschaft Forst gab es zu dieser Zeit noch nicht. In einer weiteren Karte aus jüngerer Zeit, die leider nicht datiert ist, findet man dann auch Forst, hier schon mit Kirche, eingezeichnet.

Die erste urkundliche Erwähnung von Forst datiert aus dem Jahre 1291.

Forst war damals sicher nur eine kleine Rodung in einem großen, sehr dichtem Waldgebiet. Es ist



Südostecke in den 1960-er Jahren

belegt, dass der Forsthof, wie der Ort ursprünglich hieß, einem Freibauern gehörte. Dieser hatte keinen Fronherren und war nur dem Kaiser hörig. Die damit verbundene Unabhängigkeit machte es ihm möglich, so wird vermutet, eine eigene Kapelle mit Begräbnisstätte zu errichten. Ein wichtiger Grund dafür war sicher der weite Weg in die zuständige Kirche nach Sachsen, später Großhaslach und die damaligen schwierigen Straßenverhältnisse.

Über die erste Einfriedung des Gottesackers gibt es keine gesicherten Belege. Aus der Geschichte ist jedoch bekannt, dass sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine sehr unsichere Zeit entwickelte. Allorten baute man deshalb Wehrkirchen mit fester Mauer umgeben. In der genannten Zeit war die Gotik die Stilrichtung, in der man Kirchen errichtete. Da auch in Forst ein gotischer Turm steht, untermauert das die Vermutung, dass das auch die Entstehungszeit unseres Friedhofes war. Aufgrund der genannten Annahmen darf man davon ausgehen, dass der Forster Friedhof etwa 800 bis 1000 Jahre alt ist.

In der Zeit vor der Besiedlung unseres Gebietes durch die Franken lebten hier die Wenden. Bei ihnen waren Hausbestattungen üblich, einen gemeinsamen Friedhof hatten sie nicht.

Beschaffenheit der Anlage und Funde

Die Friedhofmauer hat eine mittlere Gesamthöhe von 3 m. Über weite Strecken ist noch die Ausbildung eines Steingurtes, etwa 2 m über dem Boden zu sehen, der ca. 8 cm auskragt. Oberhalb der Kante sind die Steine dachförmig auf eine Spitze zulaufend verlegt. Auf der Straßenseite und bei weiteren kürzeren Mauerstücken ist die Mauerkrone, zumindest zur Zeit, flach. Die Mauerdicke beträgt dort, wo sie noch original ist, 0,8 bis 1 m. Interessant ist die Bauweise der Umwehrgung. Sie ist zweischalig, mit einer Innen- und einer Außenwandscheibe. Den Innenraum zwischen diesen Wänden hat man mit kleinen Steinen und Sand verfüllt.

Innerhalb der Friedhofmauern ist auch über Bodenfunde zu berichten. Bei Grabarbeiten für Kanäle und Leitungen während der Renovierungsarbeiten in den 1960er Jahren gab es viele Knochenfunde, wenig tiefer als die Grasnarbe. Im nicht mit Gräbern belegten Teil westlich des

Turms lagen nebeneinander zwei vollständig erhaltene Kinderskelette. Sie stammen wahrscheinlich aus der Pestzeit in den 1630er Jahren. Es soll damals der Friedhof nicht mehr ausgereicht haben und es gab wohl auch niemanden mehr, der die Ärmsten ordentlich bestattet hätte. An der Nordwestecke stieß man in etwa 2 m Tiefe auf ein Fundament. Es könnte die Gründung eines früheren Turmes gewesen sein.

Ab 1309 besteht in Forst eine Pfarrei, die Kirche St. Stephanus wird später, so ist es überliefert, auch Wallfahrtsort. Dieser Zeit dürfte auch das erste Mesnerhaus entstammen. Im 18. Jahrhundert entstand in der Südwestecke auf den Mauern der Kirchhofeinfriedung ein zweigeschossiger Bau mit Krüppelwalmdach. Dieses Gebäude war erst Mesnerhaus und diente ab 1813 bis 1929 als Schulhaus und Lehrerwohnung. An gleicher Stelle erbaute 1971 die Kirchengemeinde eine Leichenhalle. Bis dahin wurden die Verstorbenen bis zur Beerdigung in den Wohnhäusern aufgebahrt.

Der Lehrer brauchte damals außer einer Wohnung auch ein Nebengebäude für sein Kleinvieh, für Brennholz und Heu. Die dafür errichtete sogenannte Schulscheune, ein Gemüsegarten und der Schulhof befanden sich an der Innenseite der Friedhofmauer zur Straße hin. Der Platz nahm etwa die Hälfte der Kirchhoffläche zwischen Südfassade der Kirche und Kirchhofmauer ein. Für Friedhof und Schulhaus musste man auch ganz dringend Wasser haben. Auf der wasserarmen Hochebene, wo es nicht eine einzige Quelle gibt, ist das immer ein Problem. Die seichten Brunnen haben in Forst nur Zulauf durch Schichtenwasser. In Trockenzeiten ist Wasser hier spärlich. Nachdem auch das Vieh zu trinken brauchte, reichte es manchmal zum Gräbergießen fast nicht mehr aus. Der Forster Brunnen gegenüber des Pfarrhauses war für den Friedhof, für das Pfarrhaus und auch für die Bauern da.

Die jüngere Vergangenheit

Anfang des 20. Jahrhunderts fehlte zunehmend der Platz für neue Gräber, so dass das frühere Areal von Schulscheune, Schulhof und Gemüsegarten in das Gräberfeld mit eingeschlossen wurde. Das erste Grab in diesem Bereich belegte man 1935. Die Zusammenführung der Gräber-

felder ohne vorherige Zielplanung erwies sich als schwierig. Die von Fall zu Fall erfolgte Grabplatzzuteilung führte mit der Zeit zu Unordnung in den Gräberreihen. Trotz Bemühen konnten die in Jahrzehnten mehrmals wechselnden Totengräber keine grundlegende Verbesserung erreichen.

Bis 1999 gab es keine schriftlich festgelegte Friedhofsordnung. Die Grabplatzvergabe erfolgte bis dahin für unbegrenzte Zeit. Alle Grabsteine im Friedhof waren dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend durchgehend höher als heute. Es gab sehr schön und kunstvoll gestaltete Grabmale, die, manchmal bedauere ich es ein wenig, mit der Zeit verschwunden sind.

Der Friedhof verursachte keine großen Unkosten. Einnahmen brachten aber auch nur die einmaligen Grabgebühren. Alle Gelder flossen in die Kasse der Kirchengemeinde, aus der auch alle anfallenden Kosten beglichen wurden. Die Vergütung für den Friedhofpfleger bzw. Rasenmäher hat der Gemeindediener in den einzelnen Häusern einkassiert. Eine eigens angestellte Person, die im Friedhof den Rasen mäht, gab es erst in der Zeit nach 1950. Vorher durfte die Mesnerin das Gras abmähen für ihre Ziegen. Das war für die „kleinen Leute“ gar nicht unwichtig. Wie sich die Zeiten ändern!

Die Zeit von 1998 bis 2015

Bauliche Maßnahmen im Jahr 2000

Während der laufenden Dorferneuerung in der Gemeinde fand eine groß angelegte Friedhofsanie-
rung statt. Die Maßnahme führte die Kirchengemeinde in Eigenregie mit vielen freiwilligen Helfern durch. Finanzielle Unterstützung gab es von der Flurbereinigungsbehörde und der politischen Gemeinde. Bei diesem Verfahren wurde vor allem



die denkmalgeschützte Friedhofsmauer, die an den beiden Nordecken schon teilweise eingefallen war, instandgesetzt und restauriert. Neu gemacht wurden Kanäle, Wasserleitung und Toiletten, die Nebengebäude wurden gerichtet und neue Pflasterwege verlegt. Denkmalpflegerische Aspekte waren dabei zu beachten. Im Jahre 2002 konnte der Friedhof an die gemeindliche Wasserversorgung angeschlossen werden.

Eigenständige Führung des Friedhofes

Die bisherige Vorgehensweise, Kirchengemeindekasse und die Kostenstelle Friedhof nicht zu trennen, entsprach nicht mehr den Vorschriften. Der Kirchenvorstand entschloss sich daher 1998 den Friedhof künftig als Selbstabschließer zu betreiben und auch eine Neuordnung des Gräberfeldes in Angriff zu nehmen. Der Kirchenpfleger und Friedhofsverwalter wurde gebeten, Lösungsvorschläge zu erarbeiten und die Durchführung der Maßnahmen zu leiten. Die ursprüngliche Idee, ein Planungsbüro zu beauftragen, musste gleich zu Anfang wegen zu hoher Honorarforderungen aufgegeben werden.

Planung und Vorarbeiten zur Umgestaltung des Gräberfeldes

Als erstes musste die gesamte Gräberanlage vermessen werden, um einen exakten Bestandsplan erstellen zu können. Der zweite Schritt war die Ausarbeitung eines Achsen- und Vermessungsplanes zur Gräberneuordnung. Vorgaben des Kirchenvorstandes zur Umgestaltung waren: Nach der Umsetzung sollten alle Grabsteine und Einfassungen eine einheitliche Richtung aufzeigen. Zwischen den Gräbern sollte der Grasstreifen, wenn möglich, 50 cm betragen um alles mit dem Rasenmäher pflegen zu können. Es sind entsprechend breite Wege einzuplanen, die auch mit einem kleinen Bagger zu befahren sind, falls in späteren Jahren ein Handaushub der Gräber nicht mehr möglich ist. Weil davon ausgegangen werden muss, dass die Umsetzung mindestens den Zeitraum einer ganzen Generation beanspruchen wird, ist Sorge zu tragen, dass alle Zwischenlösungen für das Gesamtbild möglichst harmonisch gestaltet werden. Als schwierig erwies sich die Vorgehensweise bei den Gräbern, die für die Neuausrichtung ungünstig lagen, aber noch lange bestehen werden. Dadurch ergab sich die Notwendigkeit Plätze festzulegen, die vorerst nicht mehr vergeben werden können. Für die Personen, die bei

der Planung nicht beteiligt waren, kann manche Situation als Ungereimtheit erscheinen, es soll deshalb für Verständnis geworben werden. Der Kirchenvorstand hat den neuen Plan geprüft, beraten und zur Ausführung ab Januar 1999 freigegeben.

Erstellen einer bisher fehlenden Friedhofsordnung

Im Jahr 2000 hat der Kirchenvorstand eine Friedhofsordnung sowie eine Grabmal- und Bepflanzungsordnung als Anlage dazu ausgearbeitet. Er bemühte sich dabei soweit als möglich Forster Gegebenheiten und Belange mit aufzunehmen. Folgende Leitlinien und Eckpunkte waren den Verantwortlichen dabei besonders wichtig: Wie bisher sollte auch künftig die gesamte Friedhofsfläche mit grünem Rasen bedeckt sein. Es sollte keine Schotterflächen geben, nur die notwendigen Pflasterwege. Die Tradition der Familiengräber sollte erhalten und bei der Gräbervergabe wenn möglich berücksichtigt werden. Die Anzahl der Gräber, die mit Platten bedeckt werden, sollte möglichst begrenzt bleiben. Der reiche Blumen- und Grabschmuck, der ein Merkmal unseres Friedhofes ist, würde weiterhin gern gesehen. Die Friedhofsordnung wurde kirchenaufsichtlich geprüft, genehmigt und trat zum 1. Januar 2001 in Kraft.

Erneute Baumaßnahmen im Jahre 2009

Die im Jahre 2009 erfolgte Kirchenaußenrenovierung gab den Anlass schon länger gewünschte Ergänzungen und Verbesserungen im Umfeld Friedhof vorzunehmen. Schon lange gab es den Wunsch nach einem Parkplatz für Friedhof und Gottesdienstbesucher, um nicht länger am Straßenrand und in Privatgrundstücken parken zu müssen. Durch den gerade zur rechten Zeit möglich gewordenen Grunderwerb konnte das Vorhaben nun verwirklicht werden. Für den an der Friedhofsmauer gelegenen Parkplatz gab es eigens einen Durchbruch



Parkplatzerstellung im Jahre 2009

in der Mauer, versehen mit einem neuen schmiedeeisernen Tor, durch das man barrierefrei in den Friedhof gelangen kann. Fassaden und Dächer von Leichenhalle und Nebengebäuden wurden gerichtet und zum Teil neu gedeckt. Die Entsorgung biologisch abbaubarer Abfälle erfolgt jetzt über einen bereitgestellten Container, sonstige Abfälle werden über aufgestellte Wertstofftonnen entsorgt. Den Platz am Kriegerdenkmal gestaltete man neu. Die Pflasterwege mussten erweitert und an der Friedhofmauer Ausbesserungen vorgenommen werden, vor allem an den Sandsteinsäulen am Eingang. Eisengitter und Tore wurden zur umfassenden Restaurierung abgebaut. Neu gepflanzte Sträucher und Bäume runden das Gesamtbild ab, aufgestellte Sitzbänke laden zum Verweilen ein. Zur Friedhofbeschallung bei Beerdigungen gab es eine neue Mikrofon- und Lautsprecheranlage, mit Übertragungsmöglichkeit in die Kirche. Menschen, für die langes Stehen beschwerlich ist, können somit auch der Trauerfeier beiwohnen.

Kleine Statistik

Auf unserem kleinen Friedhof um die Kirche herum befinden sich im Jahre 2015 etwa 60 Grabstellen, als Doppel-, Einzel- und Kindergräber. Die Einwohnerzahl, für die die Kirchengemeinde Forst den Friedhof vorhält, beläuft sich zur Zeit auf etwa 230 Personen.

Die Friedhofverwaltung

Hans Bogenreuther, Frankendorf Haus Nr. 4, versah bis 1984 das Amt des Kirchenpflegers und war gleichzeitig auch Totengräber. In dieser Personalunion versah er mit großer Umsicht und persönlichem Einsatz auch die Belange des Friedhofs.

Ab 1984 übernahm Heinz Hecht, Petersdorf Haus Nr. 8, den Dienst des Kirchenpflegers und auch den des Friedhofverwalters. Erst zusammen mit dem Totengräber, dann mit Richard Bogenreuther .

Schriftliche Unterlagen gab es bis dahin, außer den notwendigen Dokumentationen im Pfarramt, nicht. Es musste wegen der Bodenständigkeit aller beteiligten Personen, die ihre Daten wie früher üblich im Gedächtnis speicherten und ihr Wissen mündlich weitergaben, wohl auch nicht sein. Jetzt aber war es an der Zeit eine Friedhofverwaltung mit entsprechenden Strukturen einzuführen. Die schriftlichen Aufzeichnungen beinhalten

als ersten Hauptbestandteil die „Chronik“, sie hält alle Daten fest, die fortlaufend ergänzt werden. Der zweite Teil beinhaltet die „Verwaltungslisten“, mit dem Grabregister. Die Listen sind ständig zu aktualisieren.

Im Jahre 2000 führte der Kirchenvorstand die Institution „Friedhofausschuss“ ein. Das aus zwei Personen bestehende Team teilt sich die Aufgaben. Richard Bogenreuther ist Anlaufstelle für Grabzuteilungen und weist die Steinmetze vor Ort ein. Heinz Hecht obliegt die Friedhofverwaltung. Er kümmert sich auch um die Instandhaltung des Friedhofes und der zugehörigen Einrichtungen, Anlagen und Gebäude.

Nachdem es in unserer Gemeinde niemanden mehr gab, der den Dienst des Totengräbers übernehmen wollte, beauftragte man ein Bestattungsinstitut. Zur Rasenpflege ist ein Friedhofpfleger angestellt.

Auszeichnung im Jahr 2014

Die Gesellschaft für Bestattungen (GBV) schreibt jährlich den Wettbewerb „Die schönsten Friedhöfe Deutschlands“ aus. Forst hat sich im Jahr 2014 beteiligt und kam unter die ersten 20. Die überreichte Urkunde darf als Auszeichnung gesehen werden für alle Mitglieder der Kirchengemeinde Forst. Sie gilt für den schönen Grab schmuck ebenso wie für die Beteiligung bei den notwendigen Instandhaltungs- und Pflegearbeiten im Friedhof. Für die Verantwortlichen ist es Ansporn, sich weiter für einen schönen Friedhof einzusetzen.



Ausblick und Schlussbetrachtung

Wie bei so vielen Dingen im Leben ist auch im Friedhof immer wieder eine Anpassung notwendig.

Im Jahr 2015 wird der Grabfeldplan und die Friedhofsordnung überarbeitet und nach kirchenaufsichtlicher Genehmigung in Kraft gesetzt. Einen besonderen Schwerpunkt bildet dabei die bisher fehlende Regelung für Urnenbestattungen. Es werden künftig für Urnenbestattungen angeboten: kleine Urnengräber für 1 Urne, mit Platte abzudecken, große Urnengräber für 2 Urnen mit der Möglichkeit zur Bepflanzung, Teil- oder Gesamtabdeckung mit Platte. Die Belegung der Einzel- oder auch Doppelgräber ist grundsätzlich möglich: nur mit Sarg, nur mit Urne oder mit beiden Bestattungsformen gleichzeitig.

In Forst ist im Gegensatz zu vielen anderen Friedhöfen genügend Platz vorhanden, um weiterhin Grabstätten in den Größen wie bisher üblich vergeben zu können. Schön wäre es, wenn weiterhin das Setzen eines Grabsteines die Regel wäre, und die Forster Tradition, den Grabstein mit einem Bibelvers zu versehen, beibehalten würde.

Unsere christlich-abendländische Bestattungskultur ist über viele Jahrhunderte gewachsen und Teil unserer kulturellen Identität. Die entstandenen Trauerrituale helfen mit, in den schweren Stunden des Abschieds Halt, Trost und Kraft zu finden. Auch der Beisetzung auf einem Friedhof, mit der Möglichkeit später in vertrauter Umgebung ein Grab zu besuchen, kommt hier eine wichtige Bedeutung zu. In unserer Zeit ist vieles, was bisher üblich war, nicht mehr für alle selbstverständlich. Auch der Verfall familiärer Strukturen oder das Wegziehen der Kinder schafft Umstände, mit denen oft nicht so leicht umzugehen ist. Manchmal wird dann die Grabpflege zum Problem. Die Verantwortlichen des Friedhofes von Forst haben für Wünsche nach Gräbern, die keine oder wenig Pflege brauchen, wie ich denke, eine passende und angemessene Antwort gefunden. Das Errichten würdiger Grabstätten, trotz neuer und wechselnder Ansichten, muss zentrales Anliegen der Verantwortlichen sein. Neues ist zu prüfen, wir müssen jedoch nicht jedem Modetrend nachgeben oder Vorschub leisten. Kritisch zu sehen ist in diesem Zusammenhang auch die Verbreitung von Urnenwäldern und vor allem die anonyme Bestattung.

In allen Kulturen und Religionen spielt das Gedenken an die Vorfahren eine zentrale Rolle. Es gibt deshalb auch überall auf der Welt Orte der Erinnerung. Dass der Name festgehalten wird, ist zumindest bei uns Christen nicht nur für die Erinnerungskultur wichtig. Der Name zeigt etwas von der Würde, von der Gestalt und von der Persönlichkeit des Menschen. Unser Name ist es, der uns ein ganzes Leben begleitet. Auch Gott ruft uns bei unserem Namen, wie der Prophet Jesaja sagt: „Ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen.“

Friedhof und Bestattung gehören zu den Themen, die vielen unangenehm sind und deshalb gerne umgangen werden. Personen, die für diese letzten Dinge verantwortlich sind, müssen sich jedoch damit auseinandersetzen. Eigentlich aber sollten es doch alle tun.

Zum Schluss noch einen bedenkenswerten Spruch, der über einem Friedhofseingang steht: „Dies ist das Tor zum Leben.“

Petersdorf AD 2015 Heinz Hecht, Kirchenpfleger.





Friedhofsabschnitt an der Ostmauer



An der Kirchennordseite

Die Geschichte des Friedhofes von Forst wird von Heinz Hecht erzählt. Er hat seine Informationen aus alten Aufzeichnungen, er erinnert sich an Berichte älterer Gemeindeglieder und er schöpft aus dem reichen Erinnerungsschatz von Michael Meyer. Das Geschehen der jüngeren Vergangenheit stammt aus seinem eigenen Erleben.

Fotos: Privat

Druck:
Medien-Service, Winter & Schlöpp,
Bad Windsheim